

Der Truppenzusammenzug der I. Division

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **25=45 (1879)**

Heft 43

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel.

25. October 1879.

Nr. 43.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.

Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Der Truppenzusammenzug der I. Division. — D. Mariano Gallardo y Romero: Manual de Tiro para la infanteria. — Ausmarsch der Lehrerrefrutenhule. — Eidgenossenschaft: Die Feldübungen der XIII. Brigade. Ausland: Oesterreich: Friedens- und Kriegs-Taschenmunition. Frankreich: Pensionsgesetz für die Unteroffiziere, Korporale und Soldaten der Landarmee. — Verschiedenes: Der preussische Lieutenant Graf von Wartensleben bei Leuthen 1757.

Der Truppenzusammenzug der I. Division.

Zusammensetzung und Ausrüstung der Division.

Gestatten Sie Ihrem Correspondenten, die Be-
richterstattung über die diesjährigen Feldmanöver
der I. Division einzuleiten mit einer kurzen Mit-
theilung über Zusammensetzung und Ausrüstung
der Truppen für diesen Dienst.

In erster Linie lassen Sie mich hervorheben, daß
der normale Bestand dieser Division, welcher be-
kanntlich das überzählige Bataillon 98 von Wallis
zugetheilt ist, sich auf 13,821 Mann, 916 Reit-
pferde, 1297 Zugpferde und 365 Fuhrwerke beläuft,
währenddem der Controlbestand auf 1. Juni 1879
17,451 Mann betrug. — Es sind aber zur Divi-
sions-Übung weit weniger Mannschaft, Pferde und
Fuhrwerke einberufen worden; und wenn es auch
zur Zeit Ihrem Correspondenten noch unmöglich ist,
den genauen Bestand der manövrirenden Division
anzugeben, so kann doch hervorgehoben werden,
daß der Divisionsstab denselben zu 10,000 Mann,
805 Reitpferden, 918 Zugpferden und 286 Fuhr-
werken annimmt.

Das Bataillon war ca. 550 Mann, die Escad-
ron 90 Mann und 90 Pferde und die Batterie
130 Mann und 90 Pferde stark. Auch das Genie-
bataillon, das Feldlazareth und das Trainbataillon
waren beträchtlich unter ihrem normalen Effectiv.

Am meisten unter ihrem Controlbestand waren
die beiden Genfer-Bataillone No. 10 und 11,
welche jedes über 1400 Mann stark sind und wo-
von doch nur ca. 600 Mann einrückten. Es hat
also nur etwas mehr als $\frac{1}{3}$ der Genfer-Mann-
schaft Dienst gethan, währenddem doch von den
durchschnittlich 980 Mann starken Waadtländer-
Bataillonen fast $\frac{2}{3}$ eingerückt sind. — Wäre es

nicht bald an der Zeit, gemäß Art. 23 der Militär-
Organisation ein drittes Genfer-Bataillon zu er-
richten, zu dem Mannschaft und Cadres mehr als
vollzählig zu haben sind?

Unter dem Soll-Etat steht der Controlbestand
bei der Cavallerie und zwar um 40 Pferde per
Regiment und beim Geniebataillon und beim Feld-
lazareth. Währenddem bei letztern beiden Trup-
penkörpern die Vermehrung des Controlbestandes
ein Leichtes ist, fällt es auf, daß nun auch die
Waadtländer-Schwadronen, welche vor 2 Jahren
complet waren, wieder zurückgegangen sind. Man
hat an 3 complete Escadrons schon zu wenig
Divisions-Cavallerie und fühlt diesen Uebelstand
natürlich doppelt bei einem reduzirten Effectiv, von
dem erst noch Detaschirungen vorgenommen werden
müssen.

Die Verwaltungs-Compagnie ist mit ihrem nor-
malen Effectiv von 51 Mann eingerückt.

An dem Munitions- und Proviant-Train hat
man ebenfalls erhebliche Reduktionen vorgenommen.

Die Bataillone hatten in Linie und im Divisions-
Park je nur einen, statt zwei Halbcassons.

Die Artillerie hatte keine Vorrathslafetten und
der Divisionspark enthielt statt vier Cassons per
Batterie deren nur je einen. Ebenso waren die
sechs Vorrathsgeschütze auf zwei reduzirt. Dagegen
war der Divisions-Park um vier Pionnierwagen
zum Nachfahren des vermehrten Infanterie-Pion-
nierschanzenzeuges bereichert worden. Auf denselben
können auch die Tornister verladen werden, im
Falle die Pionniermannschaft das Werkzeug trägt.
Es ist diese Einrichtung meines Wissens neu, aber
gewiß ganz zweckmäßig. Denn was soll man mit
dem Pionnier anfangen, wenn er sein Werkzeug
nicht bei sich hat und die Wagen zurück sind und
aus irgend welchen Gründen nicht folgen können?
Andererseits aber kann der Infanterie-Pionnier,

der mit dem Gewehr bewaffnet und mit seinem Tornister beladen ist, nicht auch noch das Werkzeug nachtragen. — Es ist daher im diesjährigen Divisionszusammenzug versuchsweise eine Einrichtung getroffen worden, welche dem Infanterie-Pionnier gestattet, sein sämtliches Werkzeug an Stelle des Tornisters an Tragriemen und mittelst eines kleinen Tragkissens auf dem Rücken nachzutragen. Wir entnehmen der Instruction des eidg. Geniebureau, daß jeder Mann im ersten Glied eine Art und eine Wurfschaukel und jeder Mann im zweiten Glied eine Bickelhaue und eine Wurfschaukel zu tragen hatte. Außerdem hatte jeder Infanterie-Pionnier einen eisernen Bundhaken mit einem Bindstrick umwickelt und seine Gamelle zu tragen, welche zweckmäßig mit der Art oder Bickelhaue und Schaufel verbunden wurden. Den Unteroffizieren war eine Gliederfäße ausgetheilt worden, welche sie im Brodsack aufgerollt nachtrugen. Das Gewicht des so verbundenen Werkzeugs betrug noch etwas weniger als dasjenige des Tornisters und erlaubte das Tragen des Gewehrs und des Caputs en bandouillère. Es hatte der so bepäckte Infanterie-Pionnier freilich ein etwas sonderbares Aussehen, das ihm bei den übrigen Truppen den Spitznamen (les escargots) „die Schnecken“ eintrug wegen der beiden Werkzeugstiele, welche hornähnlich über dem Kopf des Mannes hervorragten.

Im Uebrigen war der Mann im Marsch und in den Bewegungen im Glied nicht gehemmt und trug er diese etwas leichtere Bürde lieber als den Sack.

Außer diesem Infanterie-Pionnierwerkzeug stand aber dem Infanteristen noch anderes Werkzeug zur Verfügung. — Es waren nämlich heuer zum ersten Mal die Infanteriebataillone mit je 128 Linne-mann'schen Spaten ausgerüstet, welche von dem Mann im zweiten Glied des ersten Pelotons jeder Compagnie in einem Lederfutteral an einem Tragriemen auf der linken Seite über die rechte Achsel getragen wurden. Der sehr kurze, wenig mehr als fußlange Stiel war, wenn wir nicht irren, leicht am Tornister angeschnallt. — Auch dieses Instrument belästigte den Mann nicht wesentlich und wäre doch eine außerordentlich werthvolle Beigabe für den Ernstfall.

Nach dieser Abschweifung, veranlaßt durch das tragbare Schanzwerkzeug, kehren wir wieder zurück zum Proviant-Train der Manöver-Division. Derselbe war in einer Stärke bemessen, wie dies bisher noch nicht der Fall gewesen war.

Die Verwaltungscompagnie soll normal im Ernstfall 36 vierpännige Proviantwagen und nebst den 2 Geräthschaftswagen einen Fourgon und eine Feldschmiede erhalten. Sie hat aber in Wirklichkeit 46, freilich nur zweispännige Proviantwagen nebst den 4 übrigen Wagen zugetheilt erhalten.

Bei den Corps war nur eine Reduktion der Proviantwagen bei der Artilleriebrigade und beim Geniebataillon eingetreten. Statt zwei Proviantwagen erhielt jede Batterie nur einen und statt drei Proviantwagen erhielt das Geniebataillon in

Anbetracht des ihm zugewiesenen Standorts nur einen.

Das Feldlazareth, von dem nur 3 Ambulancen einberufen waren, erhielt 3 Proviantwagen, offenbar zu viel für den Friedensfall, wo es wenig oder keine Verwundeten zu versorgen gibt.

So hatten also die Infanteriebataillone je 2 Proviantwagen oder zusammen	28 Wagen
Die Cavallerie hatte	6 „
Die Artillerie „	6 „
Der Park „	2 „
Das Genie „	1 „
und das Feldlazareth hatte	3 „

Zusammen 46 Wagen

Damit waren der Verwaltungscompagnie Transportmittel zur Verfügung gestellt, wie sie selbige bisher noch nie hatte und hat dieser Umstand wesentlich zum guten Funktioniren des Versorgungsdienstes beigetragen.

Fügen wir schließlich noch bei, daß das im offiziellen Tableau mit vacant bezeichnete Commando eines Divisions-Ingenieurs mit Herrn Oberstlieutenant von May und das Commando des 3. Infanterie-Regiments an Stelle des kranken Herrn Savary mit Herrn Oberstlieutenant de Montmollin besetzt und daß Herr Generalstabs-Hauptmann de St. George von der II. Brigade durch Herrn Major E. Favre und Herr Generalstabs-Hauptmann W. Favre von der I. Brigade durch Herrn Major Favre ersetzt waren, so haben wir die wesentlichsten Aenderungen in der Ordre de bataille der Division, soweit sie Interesse haben, notirt.

Manövergebiet.

Ein Gebirgsland wie die Schweiz, das von der Natur so reichlich mit allerlei landschaftlichen Schönheiten ausgestattet ist, in welchem Flußniederungen und Seebecken, Mittelland, Hügel- und Gebirgsland, selbst die starren Massen eines vergletscherten Hochgebirgs auf kurzen Strecken mit einander wechseln, bietet dem militärischen Auge selbstverständlich auch eine reichliche Ausbeute. Merkwürdige Terrainsstrecken, Defilées, Flußbarrieren, Gebirgswälle und von der menschlichen Cultur mit überreichen Kommunikationsmitteln ausgestattete Landstriche bieten sich in üppiger Fülle dar.

Wenn nun auch das Manövergebiet der diesjährigen Divisionsübung im engern Sinne nicht gerade diese Gegensätze in sich schließt, sondern im Gegentheil sich durch ziemlich Gleichmäßigkeit der Bodenoberfläche, durch Wegsamkeit und milde Formen des Terrains auszeichnete, so ist es, in seinen weitem Beziehungen aufgefaßt, gleichwohl von höchstem militärgeographischem Interesse.

Es kann auch dem Truppenoffizier und wohl den meisten Lesern der „Militär-Zeitung“ angenehm sein, hier eine Skizzirung der weitem militärischen Bedeutung des diesjährigen Manövergebietes zu finden.

Das Gebiet um das waadtländische Städtchen Echallens muß militärisch zur Westfront gezählt werden und zwar zum südwestlichen Theil derselben.

Bekanntlich bildet nun das Jura Gebirge von Genf bis Basel den großen Grenzwall der Schweiz gegen Westen und Südwesten und schließt das vor dem Alpengebirge gelegene schweizerische Hügelland und damit das Flußgebiet der Aare gegen das Flußgebiet des Doubs und der Saône ab.

In den Zeiten der alten Helvetier und ihres Auszuges unter Orgetorix nach Gallien war dieser Grenzwall und seine Communicationen noch so beschaffen, daß er rein ungangbar war bis auf die Passage der Cluse bei Genf, durch welche denn auch der Auszug der Helvetier mühsam genug von Statten ging.

Noch im Mittelalter und zu Anfang der neuern Zeit waren die Durchgänge durch den Jura so wenig zahlreich und theilweise so schlecht, daß gerade darin wohl ein nicht unwesentliches Schutzmittel der jungen Eidgenossenschaft gegen Westen lag.

Der einzige Eingang für Räderfuhrwerk von Jougne her durch das Orbe-Thal im Waadtländer Jura war verschließbar durch die burgundischen Burgen Jougne und les Clefs, welche theilweise heute noch einige Bedeutung haben.

Im Neuenburger Jura war der Eingang von Pontarlier her im Felsenkreis von St. Sulpice, verschlossen durch den eidgenössischen Thurm des Bayards und seine Ketten.

Weiter nordwärts bildete auf einer weiten Strecke der wilde Felseneinschnitt des Doubs in Verbindung mit dem wilden Gebirgsstock des Ne-patsch ein fast unübersteigbares Hinderniß.

Hinter dieser Barriere und unmittelbar daran angelehnt liegt aber noch ein zweites Hinderniß, nämlich die Aare mit dem Neuenburger- und Bielersee und dem großen Moos zwischen beiden, welche zusammen auf einer bedeutenden Längenausdehnung die Ausgänge aus dem Jura verlegen.

Von Yverdon bis La Sarraz bilden die Sümpfe der Thiele oder Orbe ein weiteres Hinderniß von mehr als 3 Stunden Länge und ist von La Sarraz ab südwärts das Venogethal mit seinen steilen Wänden bis zum Genfersee ein gar nicht zu unterschätzendes Hinderniß.

Wären die Juradurchgänge noch so wenig zahlreich und so schlecht wie ehemals, so wäre heute noch die Barriere des Jura mit der Linie der Aare dahinter ein sehr starkes Hinderniß für jede Armee.

In neuerer und neuester Zeit aber hat das Verkehrsbedürfniß der langen Friedenszeiten eine solche Menge von Straßen und bereits drei Eisenbahnen über den Jura in's Leben gerufen, daß die Barriere thatsächlich als zum größten Theil beseitigt betrachtet werden muß.

Bei Bellegarde führen Kunststraße und Eisenbahn der Rhone entlang auf Genf. Ueber die Faucille und über St. Cergues führen schöne Chaussees in's Pays de Vex und in's Waadtland und weiter nordwärts steigen die Marchéruz- und Molendruzstraße herab aus dem Vallée de Saure gegen den See und vermitteln den Verkehr auf's Leichteste.

Durch den sehr bemerkenswerthen Einschnitt des

Orbethales führen nicht weniger als zwei neue Straßen und eine Eisenbahn in's Land hinein und über Ste. Croix zieht sich eine weitere Straße auf Yverdon.

Durch das Verrièrethal und von Morteau her gegen le Locle führen je eine Straße und eine Eisenbahn auf Neuenburg und in's Innere der Schweiz und Brücken und Straßen vermitteln die Passage über den Doubs an verschiedenen Orten.

Der Umstand aber, daß der Jura im Waadtland auf Schweizergebiet die geringste Breite und die meisten Straßen hat und daß gerade dort das Intervall zwischen Neuenburger- und Genfersee ohne starke Flußbarriere dahinter liegt, macht den südwestlichen Theil der Westgrenze zum schwächsten der ganzen Front.

Dies ist gegenwärtig noch um so mehr der Fall, als seit der Anlage der Juragewässer-Correction und der damit verbundenen Senkung der Seespiegel nun gar die 3 Stunden langen Sümpfe der Thiele oberhalb Yverdon ziemlich gangbar und trocken geworden sind und auch dieses Hinderniß aufgehört hat, ein ernstes zu sein.

Unsere südwestliche Barriere des Jura theilt daher die Vor- und Nachtheile der meisten Gebirge in Bezug auf deren Vertheidigungsfähigkeit. Er erfordert eine Reihe von einzelnen verhältnißmäßig guten Vertheidigungsstellungen, die aber schließlich zu einem Grenzcordons führen, welcher denn doch local mit überlegenen Kräften durchbrochen werden könnte.

Es ist daher heute der Jura, passiv vertheidigt, ein sehr unzuverlässiger Grenzschutz und gewinnt das hinter ihm liegende Terrain gerade zwischen dem Neuenburger- und Genfersee jene erhöhte militärgeographische Bedeutung, von welcher Eingang schon die Rede war.

Den für die Feldübungen der Truppen der I. Division in Aussicht genommenen Terrainabschnitt kann man sich begrenzt denken, westlich durch den bereits genannten Orbe-Venoge-Einschnitt, südlich durch den Genfersee, östlich durch das Brogethal und nördlich durch die Spitze des Neuenburgersee's gegen Yvonand und Yverdon.

Dieser Terrainabschnitt, welcher zwar dem eigentlichen schweizerischen Molasseland angehört, hat durch seine Ueberlagerung mit Schutt und theilweise Auspülung von den Wassern des Rhonegletschers, welcher zur Eiszeit dieses Land größtentheils bedeckte, einen eigenthümlichen Charakter erhalten.

Unversehrt oder wenigstens nur wenig vom Gletscher verändert ist der feste Molassegebirgsstock des Jorat geblieben, welcher hart an den Ufern des See's zwischen Cully und Lausanne bis zu einer Meereshöhe von 924 m im Château bei Montpreveyres ansteigt, währenddem das Niveau des See's nicht mehr als 374 m hat.

Der Jorat fällt sehr steil südlich und ziemlich steil östlich gegen die Broye und westlich gegen die Venoge ab, während nach Norden das Terrain nur sehr allmählig gegen den Neuenburgersee abfällt.

An diesem Gebirgsmassiv entspringen eine große

Zahl von Bächen mit meist sehr tief eingeschnittenen Rinnalen, welche sich entweder nördlich gegen den Neuenburgersee in längerem, flacherem Lauf oder südlich gegen den Genfersee in kurzem, steilem Lauf ergießen.

Südlich fließen neben einigen andern Bächen die Paudese bei Lutry, der Glon und die Louve bei Lausanne und die Mèbre westlich von Lausanne in den See. Die tiefen Einschnitte und wilden Ufer dieser und anderer Bacheinschnitte, sowie das mit Wald, Weinbergen, Gehöften, Hecken, Bäumen und Hindernissen mancherlei Art bedeckte Terrain und seine Steilheit machen den Südbhang des Jorat nur sehr schwer gangbar. Der Mangel an Ueber-sichtlichkeit und Gangbarkeit außer auf den Straßen läßt dieses Gebiet für Artillerie und Cavallerie als gefährlich erscheinen.

In zahlreichen, tief eingeschnittenen und stark bewaldeten, unwegsamen Schluchten fließen auf der Ostseite die zahlreichen Quellbäche der Broye zu und gestatten nur eine etwas leichtere Communication längs der Haupttrichtung derselben.

Ebenfalls zahlreiche Bacheinschnitte von oft bedeutender Tiefe haben sich nach Norden entwickelt. Es sind wesentlich die Mentue und ihre Zuflüsse und der Talent mit seinen Nebenflüssen.

Erstere fließt in ziemlich gerader Richtung nördlich und bei Yvonand in den Neuenburgersee, mit ihren unter sich fast parallelen Nebenflüssen mehrere Parallel-Einschnitte und Parallel-Rücken bildend.

Der Talent hat einen eigenthümlichen Lauf. Er fließt von Fraidenille an westlich bis Marrens, dann nördlich bis Echallens, dann wieder westlich bis St. Barthelémy, dann wieder nördlich und nordwestlich der Thidle zu. Zwischen der Mentue und dem Talent nördlich von Echallens entspringt noch ein Bach, der Biron, welcher das Terrain zwischen beiden Flüssen neuerdings spaltet in zwei Plateaux.

Durch diese Bäche entstehen vom Orbe-Venoge-Einschnitt an gezählt eine Reihe von Rücken oder Plateaux, die von Süden nach Norden an Ausprägung zunehmen, in der Gegend von Echallens-Bottens aber in einander übergehen.

Vom obern Lauf des Talent westlich über Morrens, Sullens und Busslens-la-ville fällt das Terrain mehr terrassenförmig gegen die Venoge ab, jedoch nicht ohne oft merkliche Erhebung des Plateaurandes, wie dies gerade bei den genannten drei Dörfern der Fall ist.

Ueber diese Terrassen her ist die Operation vom Jorat aus gegen die Venoge erleichtert, weil man im Großen und Ganzen beständig hinabsteigt und immer bessere Ein- und Uebersicht hat. In umgekehrter Richtung aber ist sie erschwert. — Von hervorragender Bedeutung ist schon seiner Lage nach Echallens und Umgebung, weil dort die verschiedenen Rücken und Plateaux einander berühren. Besonders wichtig aber ist es als Knotenpunkt verschiedener Straßen, und zwar der Hauptstraße von Lausanne nach Yverdon und derjenigen Stra-

ßen, welche vom Jura her über die Orbe-Venoge in's Innere des Landes gegen Moudon führen.

Wenn auch alle einzelnen Ortschaften unter sich in den verschiedensten Richtungen mit guten Straßen verbunden sind, so führen doch gerade über Echallens die bequemsten und gangbarsten von der Grenze in's Land hinein. Hier ist auch das umliegende Terrain offen, wenig bewaldet, fast eben, ohne tiefe Einschnitte und für alle Waffengattungen leicht. Nördlich und südlich, aber besonders östlich vermehren sich die Waldparzellen, an den Hängen und Bacheinschnitten wird das Terrain coupirter und schwieriger. Westwärts gegen die Venoge zu bleibt es aber offen, leicht wellig und nur mit einzelnen Waldparzellen, mit Hecken und Bäumen bedeckt. Vorzügliche Straßen vermitteln den Verkehr in allen Richtungen und lassen die meist sumpfigen Mulden weniger unangenehm verspüren. — Gerade dieses Umgelände von Echallens ist mit ungemein glücklichem Griff zu den Feldübungen der Division benutzt worden und ging die Operationslinie von Buarrens über Echallens, Sullens und Busslens-la-ville an die Venoge und über dieselbe auf das befestigte Aclens auf dem rechten Ufer.

Fügen wir hier zum Schlusse noch bei, daß der Venoge-Einschnitt gegenüber Aclens und Bremblens oben $1\frac{1}{2}$ Kilometer breit und im Mittel 50 bis 60 Meter tief ist. Seine Wände sind nur auf den Straßen, deren verschiedene darüber führen, für Artillerie und Cavallerie gangbar und stellenweise sind sie auch für Infanterie zu steil. Die Wälder sind meistens sehr dicht mit Unterholz durchwachsen und außerordentlich schwer gangbar. — Der Fluß selbst ist überall durchwatbar und weist übrigens alle 2 und 3 Kilometer eine gute Brücke auf. Der Einschnitt erschwert daher die Bewegung sehr und gibt der Vertheidigung sehr wirksame Vortheile. Ein absolutes Operationshinderniß ist er jedoch nicht.

Detail über die Stellung von Aclens folgt später.

(Fortsetzung folgt.)

Manual de Tiro para la infanteria por D.

Mariano Gallardo y Romero, Commandante Capitan de la escuela central de tiro Toledo. Imprenta y libreria de fando é hijo. 1879.

Von diesem eben so eifrigen als umsichtigen Fachmanne liegt uns ein Werk obigen Titels vor, das sich würdig an ähnliche Abhandlungen über die neuen Handfeuerwaffen anderer Staaten anschließt.

Im Kapitel I wird das spanische Remington-Gewehr Modell 1871, sowie der Karabiner gleicher Construction in seinen Einzelheiten, einschließlich Munition, behandelt. Wir citiren auszugsweise Folgendes darüber:

Einzellader (System Remington) Labbewegungen: 4; ganze Länge des Infanterie-Gewehres ohne Beiwaffe 1,315 m; ganze Länge des Infanterie-Gewehres mit Stichbajonnet 1,861 m; Gewicht des Infanterie-Gewehres ohne Beiwaffe 4,075 ko; Gewicht des Infanterie-Gewehres mit Beiwaffe 4,475 ko; Lauflänge, ganze 0,940 m; Lauf-Kaliber